

PREDIGT / SCHRITTE im Alltag

Predigt: Da kannst du dich wundern!
Predigt gehalten am 05. März 2023
Predigttext: Psalm 33,9 und Matthäus. 8,8
Schriftlesung/en: Markus 6, 4-7 V6 = „Jesus wunderte sich“

Hauptgedanken zusammengefasst:

Zweimal können wir im Neuen Testament nachlesen, dass sich auch Jesus gewundert hat. Das erste Mal, so steht es im Markus-Evangelium, hat Jesus sich über den Unglauben der Einwohner von Nazareth gewundert, seiner Heimatstadt. Sie, die im jüdischen Glauben erzogen worden waren und Jesus von Kind an kannten, hätten doch erkennen müssen, dass er der Messias ist. Das zweite Mal wunderte sich Jesus über den Glauben des Hauptmanns von Kapernaum.

1. Da kannst du dich wundern!

Jesus wunderte sich, dass ein Heide, ein nüchterner, ehrgeiziger Soldat, der sich zum Zenturio emporgearbeitet hatte, eine so tiefe Glaubenserkenntnis beweist. Das ist doch merkwürdig: Gottes Bundesvolk Israel, um das sich der Herr im Himmel so lange bemüht hat, glaubt nicht; ein Heide hingegen, auf den die Juden verächtlich herabsehen und dem sie keine Heilserkenntnis zutrauen, glaubt. Es ist genau umgekehrt, wie man erwarten würde.

Er muss vorher schon von Jesus gehört haben. So kommt er auf Jesus zu und überfällt ihn sogleich mit dem, was er auf dem Herzen hat: „Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gelähmt und leidet große Qualen.“ Jesus will mit ihm mitgehen und sich der Sache annehmen, aber der Hauptmann wehrt energisch ab. So weit kennt er sich mit den jüdischen Reinheitsvorschriften aus, dass er annehmen muss: Einem jüdischen Rabbi kann man es nicht zumuten, das Haus eines Heiden zu betreten. „Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst“

Solcher Glaube bringt ins Himmelreich, und viele Heiden, von denen man es nicht für möglich halten sollte, werden mit solch einem einfachem Glauben selig werden. Viele Juden dagegen, die meinen, aufgrund ihrer Abstammung einen festen Platz im Himmel zu haben, werden ausgestoßen werden, weil sie nicht solchen Glauben an Gottes Sohn haben.

Viele Traditionschristen zeigen mitunter eine gehörige Portion Kleinglauben oder sogar Unglauben; viele Fernstehende oder gar Konfessionslose überraschen durch erstaunliche Anzeichen von Gottvertrauen.

„Manchen Menschen und Gemeinden ist es wichtig, klare Grenzen zwischen drinnen und draussen zu ziehen. Sie unterscheiden zum Beispiel deutlich zwi-

schen Menschen, die formal zur Gemeinde dazugehören und solchen, die nur als Gast dabei sind. Dabei besteht die Gefahr, schnell mehr auf die Grenzziehung zu achten als auf das Zentrum, also CHRISTUS. Faktische Zugehörigkeit und innere Verbundenheit sind wichtiger als formale Zugehörigkeit. Anders; die formale Zugehörigkeit kann die faktische nur nachvollziehen. Viele die drinnen sind, sind draussen, und viele die draussen sind, sind drinnen“, schrieb schon Augustinus. Ich kenne einige Beispiele für frischbekehrte Menschen, die wenige Wochen nach dem Erstkontakt mit der Gemeinde eine prägendere Rolle wahrnahmen als manche, deren Taufe und Gemeindeaufnahme schon Jahrzehnte zurückliegt. Es hilft, in erster Linie darauf zu achten, ob die innere Ausrichtung des Einzelnen auf Christus zielt oder von ihm wegführt. (Quelle) Aus: 50 Lessons Learned, Aufatmen-Sonderheft)

Wir können uns darüber wundern, wir können sagen: „Wie interessant“ Wir würden damit aber die Botschaft verfehlen, die Gott uns mit dieser Geschichte zukommen lassen will. Jesus wunderte sich hier *demonstrativ*, nämlich um uns darauf aufmerksam zu machen: Hier geschieht etwas, was unseren Vorurteilen und Klischees zuwiderläuft. Hier können wir dazulernen, umdenken lernen, Buße lernen! Wir können das ausgerechnet an einem Mann lernen, der den man auch heutzutage seines Berufes wegen nicht unbedingt gern zum Vorbild nimmt: Vom Hauptmann!

Zwei Dinge hat uns Gott mit seiner Geschichte zu sagen, eine Mahnung und eine Ermutigung.

Erstens die Mahnung. Eine Warnung ist diese Geschichte für alle, die wie die Juden damals meinen, dass sie doch wohl den besten Draht zu Gott haben. „Wer steht, der sehe zu, dass er nicht falle“, warnte der Apostel Paulus mit Verweis auf das Schicksal des Volkes Israel (1. Kor. 10,12).

Lassen wir uns fragen, worauf denn unsere Beziehung zu Jesus Christus und zu seiner Kirche beruht. Darauf, dass ich zum Gottesdienst gehe und mich am Gemeindeleben beteilige? Darauf, dass ich Kirche und Mission finanziell unterstütze? Oder darauf, dass ich mich ebenso bedingungslos und schlicht auf Jesus verlasse wie der Hauptmann von Kapernaum? Nur das Letzte kann mich selig machen, nur so kann ich Gott gefallen! Erst wenn ich Jesus Christus den Herrn über alle diese Bereiche nenne und von ihm alle Hilfe erwarte, erst wenn ich glaube, dass er alles in Ordnung bringen wird, kann ich meinen Glauben mit dem des Hauptmanns von Kapernaum vergleichen. Warnen lassen muss ich mich davor, dass ich zu Christus zwar „Herr“ sage, dass ich ihn aber nicht wirklich Herr sein lasse.

Zweitens: Die Geschichte ist eine Ermutigung.

Eine Ermutigung zu so einfachem und schlichtem Glauben. Jesus tut, worum man ihn bittet. Zwar nicht immer so prompt wie beim Hauptmann vom Ka-

pernaum, aber er tut es. Er hat es versprochen. Ja, das Neue Testament ermutigt uns sogar, andere um ihre Fürbitte zu bitten für Genesung. Bevor du zum Arzt gehst, bete also! Und dann kannst du fröhlich zum Arzt gehen und darauf vertrauen, dass Jesus dir hilft. Wenn du krank bist, warum solltest du nicht zu einem Mitgemeindeglied sagen: „Denke im Gebet an mich“? Warum solltest du den Pastor es nicht wissen lassen, wenn du im Krankenhaus liegst? Warum solltest du ihn die verantwortlichen der Gemeinde nicht bitten, dir im Namen Jesu die Hände aufzulegen und für deine Genesung zu beten?

Scheuen wir uns nicht, unser ganzes Vertrauen auf Jesus zu setzen, wie der Hauptmann es tat! Wir dürfen ruhig sagen: „Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, aber sprich nur ein Wort, so wird meine *Seele* gesund.“

Die Menschen die der Kirche fernstehen, reden mitunter viel offener und ehrlicher von ihren Problemen als die treuen Kirchglieder. Warum denn die Scheu davor, sich mit seinen Sorgen und Problemen einem Mitchristen anzuvertrauen? Hier in der Gemeinde Jesu findest du doch die Menschen, durch die dir Christus heute begegnen und helfen will! Die Einladung und Ermutigung besteht doch: Christus spricht das entscheidende Wort, das die Seele gesund macht zum ewigen Leben.

Bibeltexte:

Matthäus 8, 5-13 Jesus kam nach Kafarnaum. Da trat ein Hauptmann, ein Nichtjude, an ihn heran und bat ihn um Hilfe: 6 »Herr«, sagte er, »mein Diener liegt gelähmt bei mir zu Hause und hat furchtbare Schmerzen!« 7 Jesus fragte ihn: »Soll ich etwa kommen und ihn gesund machen?« 8 Der Hauptmann erwiderte: »Herr, ich weiß, dass ich dir, einem Juden, nicht zumuten kann, mein Haus zu betreten. Aber sag nur ein Wort und mein Diener wird gesund. 9 Auch ich unterstehe höherem Befehl und kann meinen Soldaten Befehle erteilen. Wenn ich zu einem sage: ›Geh!‹, dann geht er; wenn ich zu einem andern sage: ›Komm!‹, dann kommt er; und wenn ich meinem Diener befehle: ›Tu das!‹, dann tut er's.« 10 Als Jesus das hörte, war er erstaunt und sagte zu den Leuten, die ihm folgten: »Wahrhaftig, solch ein Vertrauen habe ich in Israel nirgends gefunden! 11 Doch ich sage euch: Viele werden kommen, aus Ost und West, und zusammen mit Abraham, Isaak und Jakob in Gottes neuer Welt[4] zu Tisch sitzen. 12 Aber die Menschen, die bis jetzt das Anrecht darauf hatten, werden in die Dunkelheit hinausgestoßen. Dort gibt es nur noch Jammern und Zähneknirschen.« 13 Dann sagte Jesus zu dem Hauptmann: »Geh nach Hause! Wie du es im Vertrauen von mir erwartet hast, soll es geschehen.« Zur selben Stunde wurde sein Diener gesund.